

Paul Hahn über den Januarputsch (9./10.1. 1919) der Spartakisten in Stuttgart

(Paul Hahn, Erinnerungen aus der Revolution in Württemberg. „Der Rote Hahn. Eine Revolutionserscheinung“, Stuttgart 1922, S. 23 - 46)

Als Auftakt hatte am 4. Januar im Anschluss an eine Soldatenversammlung auf dem Schlossplatz unter Anführung des Spartakisten Schreiner und mit Unterstützung des „Roten Soldatenbundes“ eine Demonstration stattgefunden, die am Kriegsministerium ihr Endziel hatte. Dasselbe wurde gestürmt, die Offiziere in Uniform misshandelt und die Waffensammlung des Kriegsministeriums, obwohl an sich unbrauchbare Waffen, auseinandergerissen und zum Teil zerschlagen. Der Spartakusbund und der Rote Soldatenbund arbeiteten mit allen Mitteln der Verhetzung und Aufpeitschung in Arbeiterkreisen, um die Revolution vorwärts zu treiben.

In der Nacht vom 7. auf 8. Januar hatte ich den neuen Bahnhof als taktisch wichtigen und beherrschenden Punkt besetzen lassen und nahm dort selbst Quartier. Der neue Bahnhof, kaum halb fertig, war leicht zu verteidigen, beherrschte durch seinen Turm nicht nur die ganze Königstraße, sondern auch die Anlagen, den alten Bahnhof, den Schlossplatz und sämtliche Zugangsstraßen zu demselben. In aller Eile wurde der neue Bahnhof als Gefechtsstand eingerichtet, mittels Telefonleitungen die Verbindung mit den Standquartieren der Sicherheitskompagnien hergestellt, die Verpflegung und Unterkunft der von auswärts bereitgehaltenen Sicherheitskompagnien sichergestellt und die Besetzung so durchgeführt, dass die Verteidigung absolut garantiert war.

Für den 9. Januar waren Demonstrationen geplant, veranstaltet vom Spartakus- und vom Roten Soldatenbund und den Unabhängigen, die dann auch stattfanden. Zweck und Ziel: Absetzung der Regierung und des Stadtparlaments.

Die Regierung hatte es vorgezogen, sich der beabsichtigten Gefangennahme und Absetzung durch die Demonstranten zu entziehen. Ich saß im neuen Bahnhof und wartete der Dinge, die da kommen sollten. Über die Vorgänge in der Stadt [...] wurde ich dauernd informiert.

[Ich] rief auf dem Tagblatt an. Herr Herrmann von der Direktion erwiderte mir auf meine Frage, ob das Tagblatt besetzt sei: „Ich kann mich nicht gut aussprechen.“ Auf meine weitere Frage: „Warum nicht?“ erwiderte er: „Das können Sie sich denken, warum.“ Damit wusste ich genug. Das Tagblatt war von Spartakisten und Rotem Soldatenbund besetzt und zur Verteidigung eingerichtet worden. Damit war für mich der Fall des Eingreifens mit den Sicherheitstruppen gegeben.

Von der Regierung hatte ich zunächst keine Ahnung, auch nicht, wo sie war. Ein telefonischer Anruf ließ mich wissen, dass Minister Bloss, Baumann, Liesching und Lindemann in der Wohnung des Finanzministers Liesching beisammen waren. Ich erklärte durchs Telefon, dass ich sofort kommen werde. Diese Tatsache bildete den Ausgang eines tragikomischen Konfliktes mit dem Überwachungsausschussmitglied Unfried*). Derselbe hatte wohl gehört, dass ich mit jemandem telefonierte. Was der Inhalt des Gesprächs war, hatte er natürlich nicht erfahren. Als ich meinen Entschluss kundtat, wegzugehen und den Befehl gab, ein Auto bereitzuhalten, erklärte er sofort, mich begleiten zu wollen, um mich von unvorsichtigen und gefährlichen Handlungen abzuhalten. Ich sagte ihm, dass ich zum Ministerpräsidenten Bloss bzw. zur Regierung gehe; wo dieselbe war, erfuhr er nicht. Wiederholt forderte er, dass er mich begleiten müsse, was ihm rundweg abgeschlagen wurde. Nach einigen erregten Redensarten und Drohungen von seiner Seite, dass er [das] verhindern werde, musste ich ihn zum Bewusstsein der Tatsache bringen, wo er sich eigentlich befand, und beendete die Auseinandersetzung mit der Erklärung, dass er verhaftet sei.

Herr Gräter vom Arbeiterrat und Grunert vom Landesausschuss der Soldatenräte, die beide als Mehrheitssozialisten eine vernünftiger Einstellung hatten, wurden erregt über die Verhaftung Unfrieds und fragten, ob sie auch verhaftet seien, was ich auch ihnen in Aussicht stellte, wenn ich den Eindruck von ihnen bekäme, dass sie mich in der Durchführung der mir von Regierung und Landesausschuss der Arbeiter- und Soldatenräte übertragenen Funktion störten.

Im neuen Bahnhof sah es an diesem Tage nicht schön aus. Rasch und unvermittelt hatte ich von dem Gebäude Besitz ergriffen. Zwei Zimmer waren das Stabsquartier der Zentraleitung der Sicherheitskompagnien, einige Strohsäcke in diesen Zimmern unser Nachtlager, das wir aber in den nächsten Tagen keine Minute benutzen konnten. In sämtlichen Gängen lagen die Sicherheitssoldaten mit ihrer Ausrüstung. Feldtelefone, in aller Eile gebaut, verbanden mich mit den verschiedenen Kasernen ein Kommen und Gehen von Soldaten und Führern und Soldatenräten. Um aus meinem Zimmer zum Ausgang des Bahnhofs kommen zu können, musste ich über Hunderte von Beinen hinwegsteigen.

Ich kam zur Regierung und fand sie in einem behaglichen, gut eingerichteten Raum bei einem frugalen Abendmahl versammelt. Welch ein Gegensatz zum neuen Bahnhof! Ich legte der Regierung nahe, in ihrem und meinem Interesse nach dem neuen Bahnhof zu kommen, wo sie Schutz und Sicherheit finden würde, wo ich aber auch die Möglichkeit bekam, dass jede neu eintretende Lage sofort besprochen und Entschlüsse gefasst werden konnten. Die Regierung versprach zu kommen. Ich verfügte mich wieder zum neuen Bahnhof, nachdem ich das Einverständnis der Regierung erhalten hatte, die geplante Aktion gegen das Tagblatt und die Akademie*) vornehmen zu können. In der Akademie waren die Autobereitschaft, ein Waffenlager, ein Panzerwagen und ein Flakgeschütz im Besitz der Spartakisten.

Um 11 Uhr [23 Uhr] setzten sich die Truppen in Marsch. Innerhalb weniger Minuten hatten die Ulmer *) [...] Akademie* und Fahrbereitschaft besetzt, Panzerwagen und Flakgeschütz zunächst durch Entfernung wichtiger Teile unbrauchbar gemacht, die Waffen und Munitionsvorräte mit Beschlag belegt und abgeführt. Leider entging uns dabei ein Depot mit Handgranaten, was noch eine Rolle spielen sollte.

Auch das Tagblatt war befehlsgemäß eingeschlossen worden. Der Sturm konnte beginnen. Da erboten sich die Angehörigen des Überwachungsausschusses, mit der Besetzung des Tagblattes zu verhandeln und sie zur Waffenniederlegung zu veranlassen. Um unnötiges Blutvergießen zu vermeiden, willigte ich ein. Auch Unfried begab sich unter Bedeckung zweier Leute in die Torstraße, um auf seine Freunde einzuwirken. Sogar Rück*) suchte mich als Abgesandter der Besetzung unter Begleitung zweier Soldatenräte im Bahnhof aus, um freien Abzug mit Waffen zu erhalten. Von der Sicherheit, mit der damals die Spartakisten von dem Gelingen ihrer Aktion überzeugt waren, erhielt man einen Begriff durch das Auftreten gerade dieses radikalsten und hemmungslosesten Führers der Kommunisten. Rück trat mir keineswegs als Bittender, sondern als Fordernder gegenüber. Er stellte mir für die nächsten Stunden in Aussicht, dass sie, die Spartakisten, zur Macht gelangen. Mein Vorgehen gegen sie sei Gegenrevolution. Wenn ich in ihre Hand komme, würde ich und die Regierung vor ein Revolutionstribunal gestellt.

Ich erklärte ihm nach Ablehnung seiner Forderung auf freien Abzug mit den Waffen, dass ich seinen angedrohten Maßnahmen mit Ruhe entgegensehe. Da momentan ich die Macht hätte, würde ich sie auch gebrauchen. Hierauf zog er ab, um einige Stunden später wieder, aber nicht als Machthaber, sondern als Gefangener den neuen Bahnhof zu betreten.

In diesen ereignisreichen Minuten trafen endlich die Mitglieder der Regierung bei mir ein. [So] konnte ich nach kurzer Zeit dem Ministerpräsidenten Blos melden, dass das Tagblatt in der Hand der Truppen sei. Die Besatzung hatte es vorgezogen, nicht den Heldentod zu sterben, sondern war unter Hinterlassung ihrer Waffen [...] entwichen. Damit war die Aktion vom 9. auf 10. Januar beendet und gleichzeitig dem beabsichtigten Putsch jede Entwicklungsmöglichkeit genommen.

Im neuen Bahnhof hatte sich die Regierung in einem meiner beiden Zimmerchen, so gut es eben ging, eingerichtet. Auf dem Boden lagen einige Strohsäcke, die Minister zu fragwürdiger Ruhe einladend.

Am 10. Januar wiederholten sich die Demonstrationen zur Entgegennahme der Antwort auf die Forderungen vom Tage vorher. Die Demonstrationen verliefen an sich ruhig, obwohl die Stimmung eine hoch gespannte und fieberhaft erregte war, auf beiden Seiten. Da die Absicht der Spartakusleute und ihres Gefolges auf den Besitz einer Zeitung immer noch bestand, hatte ich auch die Württemberger Zeitung militärisch besetzen lassen, wie es auch das Tagblatt war. Die Merkurdruckerei* stand unter dem unmittelbaren Schutz der Maschinengewehre vom neuen Bahnhof, hatten also eine Besetzung nicht nötig. Bei der Württemberger Zeitung kam es zu Schießereien, die leider Opfer forderten. Auch auf der Unteren Königstraße erfolgten Überfälle auf Patrouillen der Sicherheitstruppen, sodass es zu weiteren Schießereien kam, doch waren wir absolut Herr der Situation.“ [...]

Es galt vor allen Dingen, sämtliche Waffen in den Besitz der Sicherheitstruppen zu bringen. Von der Demobilmachung waren unzählige Waffen in Privatbesitz und bildeten eine dauernde Bedrohung der Regierung. Um die Entwaffnung durchführen zu können, forderte ich von der Regierung eine Vollmacht.

Wer nach dem 19. Januar im Besitze von Waffen angetroffen wurde, hatte die Einleitung einer Strafverfolgung wegen unbefugten Waffenbesitzes zu gewärtigen. Ich führe diese Tatsache nur deshalb an, weil es durch die planvolle, energische Entwaffnung Unbefugter in Württemberg verhütet wurde, dass, wie im übrigen Deutschland, Verhältnisse eintraten, die die Regierung nicht zu beherrschen in der Lage gewesen wäre.

Die Regierung tagte in Permanenz. Für die Wahl zur Landesversammlung am 12. Januar galt es nun, alle Sicherheitsmaßnahmen zu treffen, um Störungen der Wahl zu unterbinden. Es war berechnete Annahme vorhanden, dass die Kommunisten solche Absichten hatten.

Die Regierung hatte durch zwei Aufrufe beruhigend auf die Bevölkerung gewirkt:
„Wählt! Sicherheitstruppen sichern die Wahl. Nach der Wahl rasch nach Hause gehen. Bei Zusammenstößen mit Ruhestörern ertönt Hornsignal oder Trommelwirbel; dann sofort Straße frei.
Für die Provisorische Regierung: Bloss“

[Der zweite Aufruf:]

„Die Provisorische Regierung verfügt mit sofortiger Wirkung: Waffentragen ohne Befugnis ist verboten. Wer Waffen ohne Befugnis mit sich führt, wird verhaftet; die Waffen werden eingezogen.

Für die Provisorische Regierung: Bloss“

Die Wahl vollzog sich auch unter starker Beteiligung ohne Zwischenfälle irgendwelcher Art. Die Wahlergebnisse wurden abends durch fliegende Patrouillen auf Lastautos eingesammelt und zur Stadtdirektion gebracht.

Es bedarf besonderer Feststellung entgegen gewisser Legendenbildung von interessierter Seite, dass bei der Niederwerfung des Januarputsches es allein die zuverlässigen und auf die Notwendigkeit der Zeit eingestellten Soldaten der Sicherheitstruppen waren, im Verein mit einer Kompagnie Freiwilliger und Studenten, die durch ihren Einsatz für die neue Regierung es verhinderten, dass die Räteherrschaft jetzt und später in Württemberg Platz griff; sie garantierten den Weg zur Entwicklung der Demokratie.

Erläuterungen

*Unfried: Spartakist und Mitglied einer „Überwachungskommission“, die im Auftrag des Soldatenrats die Sicherheitskompagnien kontrollieren sollten, damit sie nicht über ihren Auftrag hinaus handelten.

* Fritz Rück: Führender Spartakist

*Ulmer: Sicherheitskompagnie mit Soldaten aus Ulm

*Akademie: Staatliche Akademie der Bildenden Künste, damals in der Urbanstraße
*Merkurdruckerei: Druckerei des „Schwäbischen Merkur“

Arbeitsanregung:

*Verfasst aus den Textzitate von Paul Hahn ein fiktives Interview, indem ihr zu jedem Abschnitt eine Interviewfrage formuliert. Inszeniert dieses Interview vor der Klasse.
Diskutiert darüber, wie Paul Hahn seine Rolle während der Revolution definiert. Fasst eure Ergebnisse zusammen und formuliert Fragen dazu, die sich euch im Laufe der Diskussion gestellt haben.*